

predigt wird, kommt für unsre Schulen und Familien nur als Präventivregel in Betracht. Aber gerade deshalb sollten wir uns das englische Beispiel zur Warnung dienen lassen und jeder an seinem Teil dafür Sorge tragen, daß uns der Geist und die Kraft unsrer Erziehung nicht abhanden kommen.

Rudolf Lehmann.

3. Deutsche Manneszucht auf „G 171“.

Aus „Deutschland“ Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatliebe
Heft 10. Oktober 1912.

Das Verhalten der Besatzung des Torpedoboots „G 171“ nach dem Zusammenstoß mit dem Linienschiff „Zähringen“ ist nach Ansicht der „Täglichen Rundschau“ so schön und erhebend, daß die Nation Anspruch darauf hat, dieses stolze Dokument männlich-soldatischer Tugend kennen zu lernen: „Der Kammstoß der „Zähringen“ erfolgte bekanntlich gegen das hintere Viertel des Bootes, das buchstäblich abgeschnitten wurde und erheblich früher sank als der vordere größere Teil des Wraks. An dieser Zerstörung mag man den Grad der Erschütterung des Bootes bei dem Zusammenprall der beiden Schiffe ermessen. Jedem auf „G 171“ war es im Augenblick klar, daß das Boot soeben den Todesstoß erhalten hatte. Was nun! Nicht eine Sekunde lang sehen wir das graue Gespenst „Panik“ irgendwo auftauchen. Ruhig und sachgemäß, wie bei einem simplen Exerzitium, kommen die einzelnen Kommandos der Offiziere, ruhig und sachgemäß, ohne Ueberstürzung, aber mit präziser Geschwindigkeit werden sie von den Leuten ausgeführt. In den Lufen, die heraufführen aus den unteren Räumen, aus Maschinen- und Kesselanlagen, erscheint kein neugieriges ängstliches Gesicht. Alles, bis auf den jüngsten Mann herunter, steht auf seinen Posten, gerade so, wie es eingeübt wurde bei dem „Lecksicherungsdienst“. Kein Ventil, keine Klappe, keine Düse, die nicht geschlossen wurde, wie es hierbei vorgeschrieben. Wohl mag durch manches Hirn blitzschnell der Todesgedanke gehuscht sein, aber zum Ausdruck kam er nicht. Nach kurzen, fieberhaft schnellen Handgriffen, nach blitzschneller, geordneter Ueberlegung, stand alles eisern auf seinem Posten, kommender Befehle gewärtig. Erst das Kommando des leitenden Ingenieurs rief auf Anordnung des Kommandanten die Todgeweihten auf das Deck des sinkenden Schiffes. Nur durch diese treue Pflichterfüllung ist es auch zu erklären, daß das Wrak sich volle sechzehn Minuten lang noch über Wasser halten konnte, wodurch die Rettung fast der gesamten Besatzung ermöglicht wurde. An Deck ist unterdessen auf Befehl des Kommandanten Kapitan-

Leutnants Goppenstedt die Besatzung auf dem vorderen Teil des Bootes angetreten, das sich immer weiter aus dem Wasser hebt. Wenige Kommandoworte, und die Schwimmer scheiden sich von den Nichtschwimmern. Einen großen Teil der Schwimmwesten hat der hohe Seegang von der zertrümmerten Keeling heruntergespült, der noch vorhandene Rest wird an die Nichtschwimmer verteilt. Dann geht es auf Befehl der Offiziere Mann für Mann mit einem Sprung über Bord. Man könnte sagen „parademäßig“, gleich verteilt auf die herangekommenen Rettungsboote, und das alles in größter Ruhe und Ordnung, und nur auf Befehl des Vorgesetzten. Ein Vorgang, der in seiner Ruhe und Sachlichkeit jedem „Exerzier-Manöver“ Ehre gemacht hätte. Hier, auf brandendem Meer, der letzte, höchste Ausdruck der Manneszucht! Auf dem abgerissenen Deck, das nur etwa zwei bis drei Minuten über Wasser blieb, stand einsam und ohne Führer ein Häuflein Menschen. Es waren abgelöste Wachmannschaften, die nach dem Mittagbrot die kurze Ruhepause zu einem Pfeifchen benutzen wollten, und die sich dort auf der Deck-Grating, wo sie den Dienst des Schiffes nicht störten, hingesezt hatten. Einer von ihnen hatte unter Deck geframt und war auf dem Rückwege im Augenblick des Zusammenstoßes beim Herauskommen aus einem der schachtartigen Niedergänge schwer verletzt worden. Mit der letzten Kraft hatte er sich heraufgeschwungen auf das Deck, das in der nächsten Minute die Wellen umspülten, und lag da hilflos, nicht mehr imstande, sich selbst zu helfen. Da sieht ihn ein Kamerad, der schon sprungbereit an der Keeling steht, um zum nahen Rettungsboot zu schwimmen. „Hein! Du kannst ja mit deinem gebrochenen Arm nicht schwimmen, komm ich nehme dich mit! Ein Mann, ein Wort. Es war sein letztes, und er hats gehalten. Vor den machtlosen und entsezten Helfern versinkt der gute Kamerad, gegen die hohe See kämpfend, mit seinem Schützling im Arm in die Tiefe. Er hat ihn nicht losgelassen. — Die knappe Viertelstunde deutscher Marinegeschichte, die uns der bedauerliche Untergang von „G. 171“ gezeigt hat, ist überreich an Momenten eines stillen, selbstbewußten Heldentums. Wer es gesehen hat, wird es nie vergessen! Nicht daß man ihn rühmend verkünden soll, den schlichten Hochtinn der Braven von der „Schwarzen Waffe“, aber kennen muß das Volk dies kleine Heldenlied, um es als treues Vermächtnis und als köstlichen Besitz zu bewahren.

